



Musikalische Sommeratmosphäre trotz Regens verbreitete das Kammerorchester Landwasser in der Wallfahrtskapelle. FOTO: PATRIK MÜLLER

Haydns heitere Musen

Konzert mit neuen Kontrasten: Kammerorchester Landwasser

HERBOLZHEIM. Auch die Musikkultur definiert sich nicht nur durch Spitzenleistungen. Ihre soziale Funktion deckt weitaus mehr ab, wenn sich Jung und Alt zu gemeinsamem Musizieren vereinen. Seit 1968 gibt es das Kammerorchester Landwasser. Aus einer anfänglichen Streichergruppe hervorgegangen sind es heute mit den Holz- und Blechbläsern zusammen 20 Spieler. Dem Herbolzheimer Pädagogen und Orchestermitglied Manfred Fricker ist es zu danken, dass dieses Ensemble zu einem Gastkonzert in die Stadt kam.

In der Wallfahrtskapelle Maria im Sand erklingen seit eh und je die frommen Gesänge zu Ehren der Mutter Gottes. Diesmal ließen sich die heiteren Musen der Frau Musica vernehmen. Zu Zeiten Joseph Haydns waren noch die Liebhabermusiker in das öffentliche Konzertleben eingebunden. Gemeinsam mit den Profis saßen sie an den Pulten. So mag auch die „Es-Dur-Sinfonie Nummer 55“ des Meisters inspiriert worden sein. Man gab ihr, wie vielen dieser Gattung, einen Scherznamen: „Der Schulmeister“. Vielleicht hatte man Telemanns gleichnamige Kantate im Hinterkopf. Modellcharakter hatte gewiss auch diese Komposition. Nicht zu Unrecht hatte man seinem Schöpfer den Ehrentitel „Vater der Symphonie“ verliehen. In den vorgetragenen Sätzen erschließen sich neue Möglichkeiten instrumentaler Kontraste und Klangkombinationen.

Einen energischen Auftakt bildete das „Allegro di molto“. Das „Adagio“ läuft im Volkston ab, ausklingend in besinnlichen Varianten. Das tänzerische „Menuett“ und der Finalsatz „Presto“ wurde

von den Instrumentalisten temperamentvoll angegangen, ohne allerdings Transparenz und Leichtigkeit voll umzusetzen. Ganz dieser Sommeratmosphäre (trotz Regens) entsprach das Mozart'sche „Fagottkonzert, Köchel 191“. Wie die meisten seiner Bläserkonzerte gehört es zu den Gelegenheitswerken; aber dennoch mit Lust und Liebe geschrieben. Britta Schrape blies musikalisch wie technisch versiert die Solopartien und Kadenzen, die mit Sprüngen, Läufen und kantablen Passagen ausgestattete Partitur, aufmerksam und einfühlsam vom Tutti-Orchester begleitet.

Gut in dieses spielerische Gusto passte die „Märzsuite“ von Ferenc Farkas. Diese tänzerisch orientierte Musik verknüpft echte Volksmusik mit neuem Klangempfinden. Der ungarische Komponist und Hochschullehrer bewegt sich in dem dreisätzigen Opus auf der Traditionslinie Kodály-Bartók und versucht damit, dem anspruchsvollen Laienmusizieren – wie Hindemith im „Plöner Musiktag“ – Auftrieb zu geben. Für Streicher und Bläser (Hörner!) war dies ein reizvolles wie dankbares Stück. Ein imitatorisches Spiel, an neobarocke Formen anlehnend und von den Ausführenden mit spürbarer Motivierung wiedergegeben. Dass am Dirigentenpult eine angehende Musikpädagogin stand, war spürbar – Carmen Schrag hat eben am Kenzinger Gymnasium ihr Referendariat abgeschlossen und sie verstand es mit Umsicht und Geschick, das Orchester zu führen, wenn auch nicht immer rhythmische Spannkraft und die nötige Präzision realisierbar waren. Die Anerkennung blieb nicht aus. Herzlicher Beifall.

Helmut Reiner